

ILLNAU-EFFRETIKON Die Kirchgemeinde hat einen grossen Schritt in Richtung hindernisfreie Kirche Illnau gemacht: Der Baukredit für zwei Rampen ist gesprochen. Hinter dem Projekt liegt eine lange Planungsphase mit vielen involvierten Stellen.

Kirchenbesucher und Sigriste, die ältere Menschen mitsamt deren Rollstühlen die Treppen rauftragen, Rentner, die sich mühsam am Geländer hochziehen müssen. Zur Illnauer Kirche führen nur Treppen. «Für manche Kirchgänger sind die Treppen ein grosses Hindernis. Einige unserer Mitglieder kommen deswegen sogar nicht mehr zum Gottesdienst», sagt Jürg Roshard, Leiter Ressort Liegenschaften.

Bald soll damit Schluss sein: Die Kirchgemeindeversammlung hat einem Baukredit von 265'000 Franken zugestimmt. Zwei Rampen sollen gebaut werden: eine mit einer Spitzkehre östlich der Kirche, eine in L-Form an der Südfassade.

Vor Roshard haben sich schon viele an der Aufgabe versucht. Dass er das Ziel nun vor Augen hat, erklärt er so: «Ich bin drangeblieben.» Zudem habe die Stadt alle Beteiligten – die kantonale Denkmalpflege, die Behindertenkonferenz Kanton Zürich (BKZ) und die Kirchgemeinde – involviert. «Das war entscheidend. Es entwickelte sich eine Eigendynamik.»

Die Denkmalpflege überrascht

Zwei Jahre ist Roshard drangeblieben. Er sei von Anfang an davon ausgegangen, dass man eine Lösung finden werde. «Wir liessen verschiedene Varianten offen.» Das sei schliesslich der Schlüssel zum Erfolg gewesen. «So waren alle Beteiligten für Kompromisse bereit. Auch die Denkmalpflege. Das freut mich sehr.»

Eine Schwierigkeit war, die Interessen von Denkmalpflege und BKZ unter einen Hut zu bringen (siehe Interview). «Die Denkmalpflege hätte an der Südfassade am liebsten keine direkt angebaute Rampe gehabt, aus architektonischer Sicht kam aber keine andere Variante infrage», sagt Roshard.

Markus Pfanner, Mediensprecher der kantonalen Baudirektion, sagt dazu: «Auch die Denkmalpflege kann einen Schritt entgegenkommen.» Die teils verbreitete Ansicht, wonach die Institution eine Verhindererin oder



«Alle Beteiligten waren für Kompromisse bereit. Das freut mich sehr.»

Jürg Roshard,
Leiter Ressort Liegenschaften

Blockiererin sei, stimme nicht. «Sie hat einen gesetzlichen Auftrag wie andere Stellen auch.»

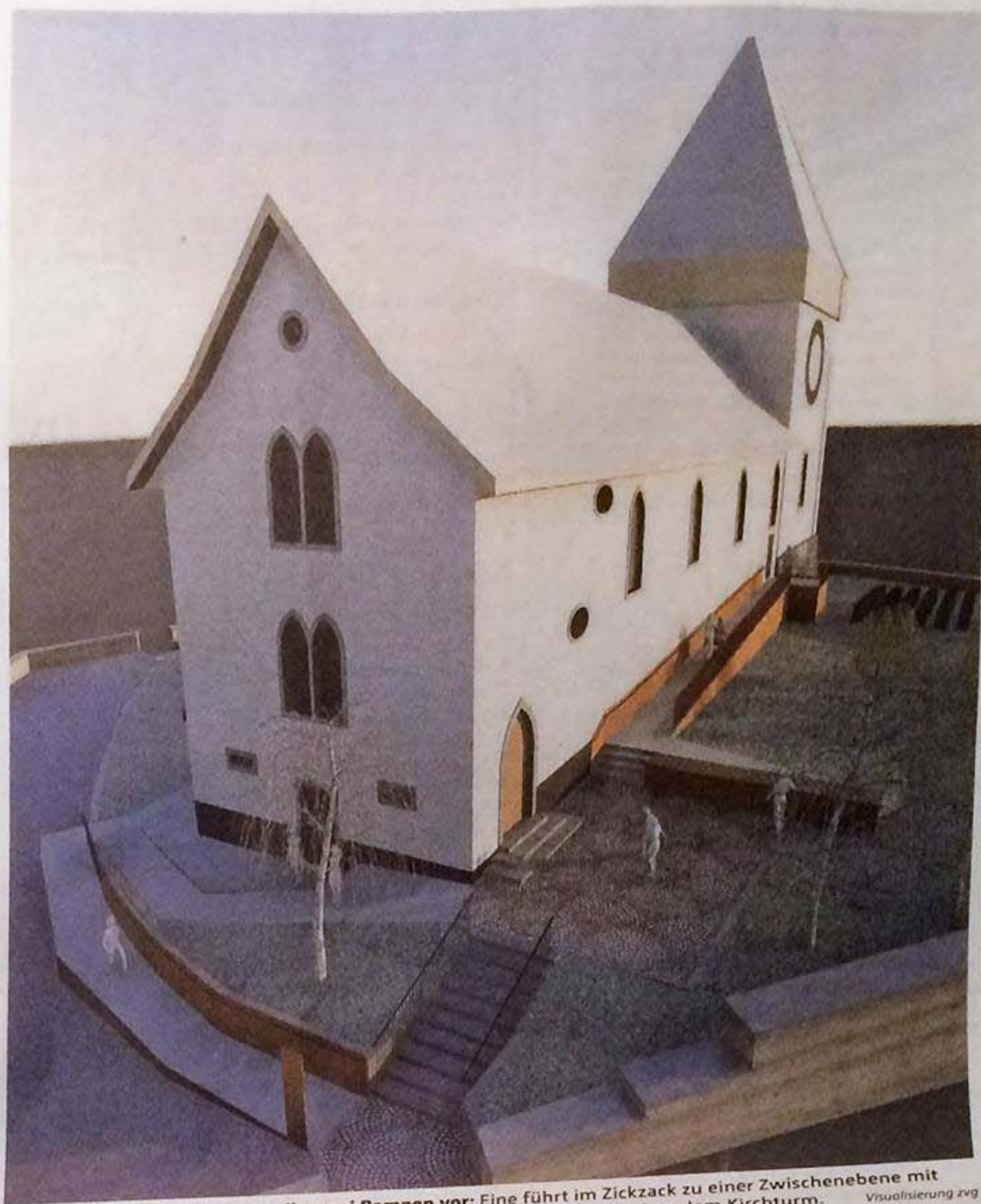
Stadt beteiligt sich

Mit der ausgearbeiteten Lösung sei die Denkmalpflege sehr zufrieden, sagt Pfanner. «Die Rampe fügt sich wie ein Möbel an die Kirche an, das ist schön.» Es sei eine Lösung, die man in Zusammenarbeit gefunden habe. «Eine Lösung, die für alle stimmt.»

«Auch der Illnau-Effretiker Stadtrat unterstützt die Variante», sagt Stadtschreiber Peter Wettstein. Die Baubehörde muss das Vorhaben noch bewilligen. Die Stadt wird sich voraussichtlich auch an den Baukosten beteiligen, da ein Teil des Projekts die Friedhofsanlage tangiert. Diese liegt in der Obhut der Stadt. «Wir warten die definitive Planung ab, dann werden wir unseren Kostenanteil budgetieren.» An der Budgetsitzung vom Dezember werde der Grosse Gemeinderat dann das letzte Wort dazu haben.

Investition in die Zukunft

Jürg Roshard erhofft sich vom hindernisfreien Zugang zur Kirche nicht nur zufriedene Kirchgänger, sondern erwartet auch einen Effekt für die Zukunft. «Die Rampen sind eine wichtige



So stellen sich die Architekten die zwei Rampen vor: Eine führt im Zickzack zu einer Zwischenebene mit Sitzbank, die andere zwischen Südfassade und Friedhof zum Eingang neben dem Kirchturm. Visualisierung zvg

DAS PROJEKT IM DETAIL

«Die Aufgabe ist gestalterisch anspruchsvoll»

Die Planer Square One Architekten aus Winterthur machen sich nach dem Ja der Kirchgemeindeversammlung an die Baueingabe und Detailplanung. Projektleiter Roger Stauffacher hat eine Lösung entwickelt, die von allen Anspruchsgruppen – Denkmalpflege, Kirchgemeinde, Stadt und Behindertenkonferenz – getragen wird, wie er sagt. Sie se-

hen zwei Rampen, eine im Osten der Kirche, die andere an der Südfassade, mit Steigungen von 6 respektive 9 Prozent vor.

Für den Architekten ist es kein alltägliches Projekt. «Das Gebäude stammt aus dem 12. Jahrhundert. Das ist schon sehr speziell.» Technisch sei die Aufgabe nicht besonders anspruchsvoll, dafür gestalterisch umso mehr.

Sie hätten die Rampe im Geiste der romanischen Kirche und in zeitgemässer Formensprache entwickelt, sagt Stauffacher. Als Material haben die Architekten zusammen mit der Denkmalpflege an rotbraunen Corten-Stahl als seitliche Stellriemen gedacht. Die Lauffläche ist in einem behindertengerechten fugenlosen Belag geplant. jsk

Investition ins Gebäude. Die Kirche wird deutlich aufgewertet und könnte künftig diversifizierter genutzt werden», sagt er.

Roshard stellt sich eine vermehrte Vermietung der Räumlichkeiten vor. «Bisher bewegten

wir uns da in einem rechtlichen Graubereich, weil die Kirche eigentlich nicht mehr dem Gesetz entspricht.» So könnten künftig mehr, auch nichtkirchliche Anlässe unter dem Kirchendach stattfinden. Der

Ressortleiter Liegenschaften ist sich sicher, dass sich mit der Rampe das Spektrum der Nutzungsmöglichkeiten öffnet. «Das Projekt sichert der Kirche die Zukunft.»

Janko Skorup

Nachgefragt



Marianne Rybi-Berweger
BKZ-Geschäftsleiterin

«Behindertengerechte Lösungen dienen allen»

Nach zahlreichen Anläufen sieht es jetzt gut aus für eine hindernisfreie Kirche in Illnau. Was bedeutet das für Sie?

Marianne Rybi-Berweger: Das ist eine gute Nachricht. Immerhin ist die gesetzliche Grundlage für hindernisfreien Zugang zu öffentlichen Gebäuden, wozu auch Kirchen zählen, auch in der Kantonsverfassung verankert. Die Übergangsfrist ist seit fünfzehn Jahren abgelaufen.

Haben Sie Druck ausgeübt auf die Reformierte Kirchgemeinde Illnau-Effretikon?

Nein. Wir werden aktiv, wenn wir von Personen auf Missstände hingewiesen werden. Das war in Illnau nicht so. Und rechtlich können nur Direktbetroffene oder ein nationaler Verband vorgehen.

Wäre das in Illnau angebracht gewesen?

Schauen Sie, an vielen Orten hinkt der Prozess zu hindernisfreiem Bauen massiv hinterher. Das wissen wir. Aber wir führen keine Liste von Gebäuden im Kanton, die angepasst werden müssen. Ich denke, gegen alles und jeden zu klagen, wäre unverhältnismässig. Aber: Behindertengerechte Lösungen dienen allen – auch Familien mit Kinderwagen oder Reisenden mit Rollkoffern. Das vergisst man gerne.

Die Behindertenkonferenz Kanton Zürich bietet auch Beratungen für hindernisfreies Bauen an. Kam die Kirchenpflege auf Sie zu?

Wir hatten einmal Mailkontakt mit den Verantwortlichen und haben sie über die gesetzlichen Grundlagen informiert. Unsere Beratungen nahmen sie aber nicht in Anspruch.

Enttäuscht Sie das?

Es gibt Architekten, die sehr viel von hindernisfreiem Bauen verstehen und solche mit wenig Erfahrung. Eine frühzeitige Beratung senkt das Risiko, am Schluss mit einer unbefriedigenden Lösung dazustehen.

Und was halten Sie vom Projekt in Illnau?

Ich kenne die Details zu wenig. Die Architekten planen zwei Rampen mit 6 und 9 Prozent Steigung.

6 Prozent sind natürlich optimal. Bei 9 Prozent wird es schon kritisch, etwa wenn Schnee liegt. Solch eine steile Rampe sollte man nur bauen, wenn es zum Beispiel wegen einer Mauer nicht anders geht. Wichtig ist auch, dass es beim hindernisfreien Bauen nicht nur um Rampen geht: Wenn nach einer perfekten Rampe eine schwere Türe oder eine hohe Türschwelle kommt,

hilft das natürlich wenig. Auch Kies oder Kopfsteinpflaster können unüberwindbare Hindernisse sein. Der Teufel steckt oft im Detail. Da käme dann unsere Beratung zum Zug.

Inwiefern?

Wir arbeiten je nach Situation direkt mit Betroffenen zusammen und können auf unsere Erfahrung mit zahlreichen ähnlichen Projekten zurückgreifen. Bei hindernisfreiem Bauen spielen viele Faktoren mit.

Was, wenn die Lösung nicht der Verfassung entspricht?

Am Schluss erteilt das zuständige Bauamt die Baubewilligung. Es wägt nicht nur die Ansprüche der Menschen mit Behinderung ab, sondern muss etwa auch die Argumente des Denkmalschutzes anhören – manchmal müssen die Behörden einen Kompromissentscheid fällen. jsk